

Unterstützung der christlich-apostolischen Gemeinde zu Schneidemühl betreffend.

Bedarf es wohl zur Unterstützung dieser bedrängten christlichen Gemeinde einer besondern Sammlung? Ist es nicht der Gustav-Adolphs-Verein, der hier hilfsreich, auf kräftigste einzuschreiten hat? werden demselben nicht, so wie er dies gethan, reichliche neue Beiträge von allen Seiten zufließen?

Die christliche Gemeinde zu Schneidemühl hat sich offen von den Banden Roms losgesagt, ist daher in die Reihe der evangelisch-christlichen Gemeinden getreten und diese in ihrer Bedrängnis zu unterstützen, ist ja der Gustav-Adolphs-Verein gestiftet worden. Sorge daher der Gustav-Adolphs-Verein, daß das Licht des Erkenntnisses, welches dieser Gemeinde aufgegangen, nicht durch die Bestrebungen Roms wieder verloren gehe.

Bier ist Gift

oder

Bier ist kein Gift.

Zwei Hestchen unter obensichenden Titeln sind wohl Jedermann zu Gesicht gekommen und befinden sich in vieler Händen.

Einiges über den darin bewegten Gegenstand zu sagen, mag dem Verfasser gegenwärtigen Aufsatzes, der nicht ein eignes Werk zu schreiben und eine Geldspeculation beabsichtigte, vergönnt sein.

Wenn wir noch der Natur angemessen lebten — d. h. nicht etwa, wenn wir nackt und mit Fellen bekleidet, rohes Fleisch fressend, sogenannte Naturmenschen wären —, wenn wir nur solche Nahrungsmittel und diese in der Gestalt zu uns nähmen, wie sie uns die Natur bietet — und das könnten wir ohne daß wir dabei zu Grunde gingen oder sehr elend würden —: so würde ein Streit wie der gegenwärtige völlig grundlos und lächerlich sein, denn mit den uns einzig von der Natur angewiesenen Getränken, dem Wasser und der Milch, würden wir unsern Durst löschen, uns erquicken und sogar mit denselben in Verbindung mit naturgemäßen Nahrungsmitteln unsere Kräfte ersetzen. So im Naturzustande*). Aber leider ist unser naturgemäßes Leben (ich sage absichtlich nicht: Natureleben) zum großen Theil verloren gegangen, und unsere ganze Lebensweise, die wir führen, so wie unsere Nahrungsmittel, die wir genießen, unsere verweichlichten und geschwächten Verdauungsorgane, und endlich auch der Sinnensinn haben uns dahin gebracht, künstlich erzeugte Getränke zu erfinden, die theils ätherische und spirituöse Erzeugnisse, theils Extracte der Speisemittel, also Amalgame von Speise und Trank sind.

Als man vor noch nicht gar zu langer Zeit die schrecklichen Folgen des Branntweingenußes erkannte, suchte man zu dessen Verdrängung ein Ersatzmittel für denselben, denn man glaubte ein Ersatzmittel nöthig zu haben, und fand dasselbe in einem guten Biere. Dabei hatte man vorzüglich die niederen Stände, die Arbeiterklasse, im Auge. Aber hat man durch eine größere Verbreitung und die Verbesserung des Bieres diesen Zweck erreicht? Die Beantwortung dieser Frage überlasse ich Jedem, der

*) Eben so wenig wie der tägliche Kaffeetrunk und die Tabakspfeife oder Cigaretten notwendig sind. Es giebt viele Menschen, ich kenne deren nicht wenige, die Vieles meiden, die sich aber darum nichts weniger als unglücklich und elend fühlen, sich sogar in mancher Lebenslage wohler befinden werden, als wenn sie Sklaven ihrer Leidenschaften sind.

zu gewissen Zeiten in gewisse Gegenden unserer Stadt, in viele Wirthshäuser, sogenannte Kneipen kommt, wo er gewiß mehr Schnaps als Biergläser auf den Tischen finden wird. —

Und wenn der Branntwein einmal ersetzt sein muß, so ist er es gewiß am besten und angemessensten durch ein gutes Bier. Aber gut, rein und unverfälscht muß das Bier sein und nicht unmaßig darf es genossen werden, wenn es ein nütliches und zuträgliches Getränk sein soll. Ein gutes Bier*)

*) Ein wohl mehr humoristisches als zweckentsprechendes Kennzeichen eines guten Bieres giebt Lips (über den Werth und das Bedürfnis eines guten Bieres) an und es mag als Curiosität hier einen Platz finden: Man kann von jedem einzelnen Brauhause voraussagen, ob es gutes Bier hat, ohne es noch gekostet zu haben, wenn einem nämlich beim Eintritt in dasselbe ein stattlicher Mann, ein homo quadratus, begegnet, durch dessen Erscheinen auf zivile Augenblicke um uns her die Luft verdunkelt wird und an dem bereits das Bier seine Wirkung gethan hat, indem er es in solchem Uebermaß, um eine solche Peripherie zu erlangen, nicht genießen würde, wenn es nicht gut wäre und wenn es ihm nicht schmeckte. Ein solcher Mann ist der beste und sicherste Bierzeiger, das wirksamste Aushängeschild, der trefflichste Maßstab von der Güte seines Products, und er verdient daher eine nähere Beschreibung. So ein Mann muß zwischen 2 bis 3 Centner und nicht weniger wiegen, und bei seinem Anblick muß jedem dritten Unbefangenen einen Augenblick vor Verwunderung das Blut still oder wenigstens der Mund offen stehen, gleichsam als wollte er fragen: Was ist das, ein Mensch oder ein Hercules? Seine Hüfte müssen vollmondartig und seine Arme und Beine eine aus einem Guße gebliebene und solche Fleischmasse sein, daß er nur mit Mühe sich bewegt, und daher entweder nur stehend und um das Gleichgewicht zu erhalten, mit auf den Rücken geschlagenen Händen, oder aber stehend erscheint, außer Essen und Trinken, Schlafen und Waschen die einzige Function seines Lebens. Sitzt er, so muß es ein auf festen Füßen ruhender Lehnstuhl mit Armen sein, um seine eigenen schweren Arme auflegen zu können, wenn ein Unglück passieren soll, und speist er, so muß er wegen seines übermäßigen Embonpoint drei Couverts wegnehmen. Sein Anzug oder seine Kleidung muß an die gute alte Zeit erinnern: das Tuch zu seinem Rock muß von irgend einer dauerhaften Farbe, dunkelgrün, rothbraun, fein und dicht wie ein Bret, der Rock selbst mit großen Stahl- oder Perlmutterknöpfen besetzt sein; eine Weste von gleichem Tuche ist mit einer Reihe silberner Knöpfe begrenzt, die, wenn sie nicht sämmtlich geschlossen sind, ein schneeweißes Hemd durchblicken lassen; in Hosen von Manchester und in Kamaschen, die jedem gewöhnlichen Menschen um eine Welt zu weit wären, muß sich endlich die ganze Masse stumpf verlieren. Im Umgange ist er ganz lakonisch und durch vieles Sprechen fällt er Niemand zur Last; weshalb sich solche Leute sehr gut in Parlamente oder Ständekammern passen. Spricht er: Ja, so muß eine Versicherung mit der flachen Hand, auf der vorstehenden Tafel angebracht, die ganze Gesellschaft in Schrecken setzen und ihr, wie einem heftigen Donnerschlage, eine plötzliche tiefe Stille folgen, in der man sich langsam nur dadurch wieder erholt, daß man sich überzeugt, daß es nichts war, als eine Versicherung des Brauers. Nieht er zufällig oder von einer Priese Tabak angezogen, die ihm ein loser Vogel beigebracht, so müssen von der Explosion alle Gläser auf der Tafel erklingen; er lächelt selbstzufrieden über die abermals ganz unwillkürlich gemachte Sensation, wobei er nur unmerklich nach Weste oder sonst umherfühlt, ob kein Knopf gesprungen oder eine Nath geborsten. Complimente sind ihm zuwider, weil sie ihn in die Nothwendigkeit versetzen, sie zu erwidern, und es wäre ihm daher am liebsten, wenn man ihn gar nicht bemerkte und mit Anstoßen, Toasts u. dergleichen verschonte. Jede Ortsveränderung, auch jede bloße Verbengung bringt ihn aus der mit Mühe zu behauptenden Haltung, und es kostet ihm alle Sorgfalt, den Sessel zurück und nicht zu weit zurückzuschieben, um sich etwas erheben zu können und ihn wieder hervorzubringen, um nicht etwa auf den Boden zu gerathen. Wird er wichtig, so ist man sicher in der Nähe einer Mähe, die ihm bereits ihre Wohlgerüche zugeführt oder sein kleines Auge hat nun den vollen Sonnen erblückt, dessen Eindruck Begeisterung aus ihm hervorströhen läßt und ihn für einen Augenblick mit seinen Wünschen an einen Scheideweg bringt. Es ist unglaublich, was ein solcher Mann leistet, wenn er zu Tische gebeten wird. Keine Schüssel läßt er vorüber, sondern alles ohne Unterschied steckt er in seinen gewaltigen Magen. Er ist ganz das Gegenstück und Widerspiel des Gourmand, der aufmerksam, wie viel Stadt Vikantes eine Bräse hat, aber er zählt mit feuchten Augen die Pfunde einer Sammelkeule oder eines Stück Rindfleischs, welches aufgetragen wird; in einem solchen Moment ist sein Aublick während! Dabei verstimmt er nicht, jedem Bissen einen vollen Becher normal- und etatismäßig nachzugießen, um das Ganze gehörig zu diluiren, was denn die Folge hat, daß man ihn nachher mit gefalteten Händen in den Armen des Schlafes findet, während dem alles auf das Beste digerirt und ungeführt verdaut. So muß ein Brauer aussehen und so muß er vegetiren, wenn ein echtes Bier vorhanden ist; und wo es keine solchen Brauer giebt, giebt es auch kein echtes Bier.